

nisse und Fertigkeiten dienen. Dabei sollte er sich um die Kinder werktätiger Mütter besonders bemühen, weil diese Kinder oft auf sich selbst angewiesen sind und vieles selbständig, ohne den Rat Erwachsener durchführen müssen.

Viele Lehrer beaufsichtigen bereits die Kinder werktätiger Mütter bei der Anfertigung der Hausaufgaben. Eine solche Initiative verdient unbedingt Anerkennung. Es geht aber um mehr, nämlich um die systematische Entwicklung der Arbeiter- und Bauernkinder, um die sozialistische Erziehung überhaupt, beginnend mit dem ersten Schuljahr. Es ist deshalb an der Zeit, daß in jeder Schulparteiorganisation nach gründlichen Diskussionen entsprechende Beschlüsse gefaßt werden, die dann auch mit den parteilosen Lehrern zu besprechen sind. Solche Festlegungen durch die Schulparteiorganisationen müssen künftig zum Bestandteil der politischen Arbeit an jeder Schule werden.

Die Verbesserung des Unterrichts in dieser Beziehung bzw. die Ausarbeitung spezieller Programme durch die Parteiorganisationen wird selbstverständlich eine gewisse Zeit erfordern. Es sollte aber nicht gezögert werden, die verschiedensten Möglichkeiten der Hilfe für die Kinder werktätiger Mütter zu erproben. Im städtischen Kinderhort in Potsdam, Türkstraße, sind zum Beispiel neben den Erzieherinnen schon ständig Lehrerstudenten tätig, welche die Kinder bei der Anfertigung ihrer Hausaufgaben beaufsichtigen. Diese Methode hat sich bewährt, und sie könnte auch von den Parteiorganisationen der anderer! Lehrerbildungseinrichtungen geprüft und angewandt werden. Die Genossen in den dafür verantwortlichen Institutionen sollten überlegen, ob unsere Lehrerstudenten generell für diese Aufgabe eingesetzt werden können. Das käme einer Art obligatorischen Praktikums gleich. Die Studenten können auf diese Weise sogleich die Methodik der Hausaufgabenstellung praktisch studieren.

Die Hilfe für die Kinder der werktätigen Mütter kann sich jedoch nicht mit der Aufsicht bei den Hausaufgaben erschöpfen. Diese Hilfe muß umfassender sein und darauf abzielen, einem noch größeren Teil von Arbeiterkindern während des ganzen Tages eine erzieherisch wertvolle Umgebung zu schaffen. In dieser Hinsicht werden längst noch nicht alle Möglichkeiten genutzt. Zunächst denken wir dabei an, unsere sozialistischen Betriebe.

Wie die Betriebe helfen können

Eine Anzahl Betriebe hat bereits einen betrieblichen Kinderhort eingerichtet. Die Parteileitungen, BGL und Frauenausschüsse jener Betriebe, die noch keinen Hort besitzen, sollten darüber beraten, ob nicht auch bei ihnen eine solche Form der Hilfe möglich ist. Um einen gemeinsamen Kinderhort aus eigenen Mitteln einzurichten, könnten sich auch mehrere sozialistische Betriebe zusammenschließen. Es könnte vereinbart werden, wieviel Kinder jeweils von den Angehörigen des Betriebes und der Patenschule aufzunehmen sind.

In den schon bestehenden Kinderhorten ist es ratsam, einmal die genaue Kapazität zu prüfen. Während einige überbelegt sind, gibt es immer noch Kinderhorte, vor allem betriebliche, in denen noch Plätze frei sind. Einige Funktionäre in diesen Betrieben meinen, da der Hort aus betrieblichen Mitteln unterhalten werde, könnten keine „betriebsfremden“ Kinder aufgenommen werden. Mit einem derartigen Betriebsegoismus muß aber rasch Schluß gemacht werden. Kinder, deren Eltern eine berufliche Tätigkeit in einem anderen sozia-